

Geschicke... Es ist eine wirtschaftliche Frage, denn es ist beängstigend zu sehen, wie dieser ausgeblutete Kontinent sich ein riesiges Produktionsmittel amputiert... Es ist eine moralische und vor allem eine religiöse Frage, denn von der Haltung, die wir gegenüber dem großen Besiegten einnehmen, wird schließlich die letzte Wahl unsrer Zivilisation abhängen. Deutschland zwingt den Geist, sich zwischen den Methoden der Gewalt und den anderen, zwischen dem Ideal der Gerechtigkeit und dem Durst nach Rache zu entscheiden. Zu Boden gestreckt, niedergeschlagen bis auf das Niveau der anderen großen verschwundenen Kulturen, hat Deutschland immer noch die einzigartige Macht, sich als ein Fragezeichen aufzurichten, das das Gewissen nicht umgehen kann...

Wir müssen aufpassen, daß der Virus des Zornes, der beinahe die ganze Welt angesteckt hätte, bei unserm Nachbarn im Osten nicht wieder aufersteht, aber eben darum müssen wir den Deutschen helfen, daß sie den eigentlichen Sinn des Dramas der Gegenwart begreifen. Diese doppelte Anstrengung müssen wir machen. Ohne Haß, doch mit Klugheit; ohne Rachsucht, doch mit der Absicht, dem Schuldigen ein richtiges Gefühl seiner Verantwortung beizubringen, müssen wir uns Deutschland mitleidigen Herzens, aber wachen Auges nähern.

Der Weihbischof von Chicago, *Bischof B. J. Sheil*, sagte in einem Bericht über eine sechswöchige Deutschlandreise: „Die deutsche Jugend ist das Laboratorium, in dem die Gestaltung der ganzen Zukunft entschieden wird. Was in Deutschland geschieht, wird sich in der ganzen Welt auswirken.“

Im Februar 1946 stattete der Schweizer protestantische Theologieprofessor *Prof. D. Zimmerli* von der Universität Zürich der Universität Göttingen einen Besuch ab und überbrachte dabei einen Brief des Präsidenten der Auslandskommission der Universität Zürich *an die Göttinger Studierenden*.

Der Brief lautete:

„Liebe Kommilitonen! Nach vielen Jahren totaler Abgeschlossenheit zeigen sich nun wieder Möglichkeiten der Fühlungnahme mit Hochschulen von verschiedenen Ländern. In einigen Ländern sind diese Möglichkeiten ziemlich groß, in andern sehr bescheiden, in Deutschland wurden sie bis jetzt immer zu Unmöglichkeiten. Darum freut es uns um so mehr, wenn wir Euch mit diesem Brief unsere herzlichsten Grüße und Wünsche nach dem fernen Göttingen senden dürfen. Es soll ein Anfang sein zur vermehrten Fühlungnahme zwischen schweizerischen und deutschen Hochschulen.

Wir grüßen Euch mit studentischem Gruß und wünschen Euch zu Eurer Arbeit alles Gute.“

In der in Santiago (Chile) von einer Gruppe aus Deutschland ausgewanderter Schriftsteller herausgegebenen Zeitschrift „*Deutsche Blätter*“ schreibt *Robert Ulrich* im März/April-Heft 1945 „Über die kulturelle Zukunft Deutschlands“. Er betont, daß das geistige Leben Deutschlands nur gesunden könne, wenn es sich

aus eigener Kraft regenerieren werde. Aber die Verbindungen mit dem außerdeutschen Geistesleben, der Austausch mit der geistigen Welt, von der es so lange abgesperrt gewesen, sei eine wesentliche Hilfe, diesen Prozeß in Gang zu bringen.

„Diese Männer und Frauen haben über zehn Jahre, kulturell gesprochen, in einem Gefängnis gelebt; sie brauchen erst wieder frische Luft, Gedankenaustausch und neue Anregungen. Auch hier wird es vorerst schwer sein, die Wälle des Mißtrauens niederzureißen. Man kann aber hoffen, daß die auf engere Kooperation hinarbeitenden Gelehrten- und Erzieherkreise den überstaatlichen Charakter geistiger Kultur höher achten werden als ihre Gebundenheit an rein politische Interessen und Vorurteile. Diese Kreise werden vermutlich auf die Einladung Deutscher zu internationalen Vereinigungen drängen.“

In Göttingen wurde am „*College of the Rhine-Army*“, einem Studienzentrum für Angehörige der englischen Besatzungsarmee, eine „*Modern Languages Society*“ ins Leben gerufen, die auch die Mitglieder des englischen und romanischen Seminars der Göttinger Universität zu regelmäßigen Zusammenkünften einlädt. Das Ziel der Gesellschaft, so berichtet die Zeitschrift des College ist, „freundschaftliche Beziehungen mit dem Lehrkörper und den Studenten der Universität Göttingen über unpolitische und unbestrittene Gegenstände herzustellen, durch diese Beziehungen die Grundlage eines gegenseitigen Verständnisses zu schaffen, das auf dem aufbaut, was wir an gemeinsamer Kultur besitzen und was wir gemeinsam zum kulturellen Leben beitragen können, und die auf den wöchentlichen Treffen der Gesellschaft hergestellten Beziehungen dazu zu benutzen, die Kenntnisse der deutschen und französischen Sprache zu verbessern.“

## Meldungen aus der katholischen Welt

### *Aus West- und Südeuropa*

Die *irische* Vertretung beim Vatikan ist zum Range einer Botschaft erhoben worden. Sie ist die einzige Botschaft, die Irland unterhält.

Aus katholischen Kreisen *Kanadas* ist angeregt worden, daß sich die kanadische Regierung beim Vatikan durch einen eigenen diplomatischen Vertreter repräsentieren läßt. Die kanadische Regierung soll dieser Anregung wohlwollend gegenüberstehen.

Die *Schweizer Bundesregierung* dementiert eine in der Presse erschienene Nachricht, daß die Schweiz beabsichtige, sich beim Vatikan diplomatisch vertreten zu lassen. Die Schweiz besitzt schon seit über 400 Jahren keinen Vertreter beim Heiligen Stuhl.

Der Papst hat jetzt die schon seit längerer Zeit erwartete Errichtung einer *eigenen kirchlichen Hierarchie in China*, das bis jetzt als Missionsland der Propaganda unterstand, ausgesprochen. Das päpstliche De-



kret, das am 12. Mai veröffentlicht wurde, trägt das Datum vom 11. April.

Auf Grund des Dekretes wird China in 20 Kirchenprovinzen mit ebensoviel Erzbischöfen und 79 Diözesen mit ebensoviel Bischöfen eingeteilt. 38 Apostolische Präfekturen werden vorläufig noch beibehalten. Der Kardinal Tien wurde zum Erzbischof der neuen Erzdiözese Peking ernannt. Er ist gleichzeitig das Haupt des chinesischen Episkopates.

Am 16. Januar hat Pius XII., durch ein päpstliches Breve den heiligen *Antonius von Padua* zur Würde eines *Kirchenlehrers* erhoben.

Wegen der Gewalt seines Wortes und der umfassenden Weisheit und Tiefe seiner Lehre hat der Franziskanerorden am Fest seines Heiligen von Anfang an die Messe für die Kirchenlehrer gefeiert, die vor 1570 auch außerhalb des Ordens üblich war. Erhalten ist uns als Niederschlag seiner Weisheit nur eine Sammlung von Predigtdispositionen, die *Sermones*, die jedoch, wie das päpstliche Breve anführt, im Laufe der Jahrhunderte für den Orden und die ganze heilige Kirche eine unerschöpfliche Quelle von Gedanken und Einsichten gewesen sind. Ein besonderes Kennzeichen seiner Art der Glaubensverkündigung ist die tiefgründige Kenntnis und Verwendung der Heiligen Schrift, die den Namen eines *Doctor Evangelicus* für ihn rechtfertigt.

Mit der Ernennung des heiligen Antonius von Padua ist die Zahl der von der katholischen Kirche offiziell anerkannten Kirchenlehrer auf 29 angewachsen. Dies sind 1295: 4 lateinische Kirchenväter: *Ambrosius, Augustinus, Hieronymus* und *Gregor der Große*; 4 griechische Kirchenväter: *Athanasius, Basilius, Gregor von Nazianz* und *Johannes Chrysostomus*; dazu kommen seit 1567 *Thomas von Aquin, Bonaventura, Anselm von Canterbury, Isidor* und *Petrus Chrysologus; Leo der Große, Petrus Damiani* und *Bernhard von Clairvaux*. Pius IX. hat drei Heilige zu Kirchenlehrern erhoben, nämlich *Hilarius von Poitiers, Alfons von Liguori* und *Franz von Sales*; Leo XIII. erhob zu dieser Ehre *Cyrrill von Alexandrien, Cyrrill von Jerusalem, Johannes Damascenus* und *Beda den Ehrwürdigen*. Unter den letzten Pontifikaten kamen hinzu *Ephrem der Syrer, Petrus Canisius, Johannes vom Kreuz, Kardinal Bellarmin* und *Albertus Magnus*.

Am 13. Juni fand ein halböffentliches *Konsistorium* statt, in dem die endgültige Approbation für die *Heiligsprechung* des portugiesischen Jesuiten *Giovanni de Britto*, des italienischen Jesuiten *Bernardino Realino*, der französischen Mitgründerin des Institutes der Töchter vom Kreuz, *Jeanne Elisabeth Bichier des Ages* und der Gründerin des Institutes der Missionsschwestern vom Heiligsten Herzen *Francesca Saveria Cabrini*, einer geborenen Italienerin, die ihre Lebensaufgabe in den Vereinigten Staaten fand, verkündet wurde. Die Heiligsprechung der Mutter *Francesca Saveria Cabrini* wurde

in Amerika mit großer Freude erwartet, da sie die erste Heilige der Vereinigten Staaten ist.

Das *Generalkapitel der christlichen Schulbrüder*, zu dem mehr als 200 Vertreter aus aller Welt, darunter auch zahlreiche Farbige, erschienen sind, trat am 15. Mai, dem Festtage ihres Gründers, des heiligen Johannes Baptist de la Salle, zusammen. Die Beratungen des Generalkapitels sollen schätzungsweise einen Monat dauern.

Das Generalkapitel wählte den Bruder Athanasius Emil Ritiman zum Generaloberen, nachdem in den letzten Jahren nur ein Generalvikar, der französische Bruder Casimir Arèse, an der Spitze der Genossenschaft gestanden hatte. Der neugewählte Generalobere ist Lothringer von Geburt. Im Jahre 1880 geboren, vollendete er seine Studien in Reims, war dann Professor in Belgien und in einem Kolleg der englisch-normannischen Inseln. 1922 wurde er zum Visitator und Generalprokurator für die europäischen Noviziate der Genossenschaft ernannt. Seit 1928 ist er als Generalassistent für Südamerika und Mitteleuropa in Rom. Während des Krieges hielt er sich in Frankreich auf und kehrte erst kürzlich nach Rom zurück.

Das Generalkapitel der Schulbrüder ist das erste Generalkapitel, das nach dem Kriege in Rom stattfindet. Im Laufe dieses Jahres sind weitere Generalkapitel des Dominikanerordens und der Gesellschaft Jesu in Rom vorgesehen.

Da das Generalkapitel des *Kapuzinerordens* bisher wegen der Ungunst der Verhältnisse nicht hat zusammen-treten können und auch in absehbarer Zeit nicht stattfinden kann, hat die Religiösen-Kongregation neue Obere des Ordens, deren Wahl im Jahre 1944 hätte stattfinden sollen, ernannt. General wurde *P. Klemens Neubauer* aus Milwaukee, erster Definitor und Prokurator des Ordens *P. Agathangelus von Lagasko*, Provinz Venedig, zweiter Definitor *P. Kaspar Gremaud* aus Oberried bei Freiburg (Schweiz).

In der Abtei Citaux wurde am 1. Mai das *Generalkapitel des Zisterzienserordens* eröffnet, auf dem alle Zisterzienserabteien der Welt, mit Ausnahme der deutschen, vertreten sind. Das Generalkapitel wählte Dom Dominikus Noguès, den Abt der Abtei Thymadeuc (Morbihan) zum Generalabt des Ordens. Er ist der Nachfolger des im Jahre 1945 gestorbenen Dom Herman Smets, dessen Vikar er seit 1935 war.

Am 20. Mai starb in Rom *Kardinal Enrico Gasparri* im Alter von 75 Jahren. Der Verstorbene wurde, nachdem er 1915 zum Titularerzbischof von Sebaste geweiht worden war und die Stelle eines Nuntius in Columbien und in Brasilien innegehabt hatte, am 10. Dezember 1925 zum Kardinalpriester ernannt. Seit 1923 war er Präfekt der Apostolischen Signatur und Subdekan des Kardinalkollegiums. Er nahm als Apostolischer Legat an den eucharistischen Kongressen in Sardinien 1931 und in Sulmona 1932 teil.



In Rom wurde im Januar dieses Jahres ein *polnisches Priesterseminar* errichtet. Die Studenten dieses Seminars sind alle ehemaligen Kriegsteilnehmer.

Die Feier der Liturgie nach *armenischem Ritus* durch den armenischen Kardinal Agagianian in der Sixtinischen Kapelle aus Anlaß des siebten Jahrestages der Papstkrönung ist eine bedeutsame Abweichung von der römischen Tradition. Sie geschah jedoch auf ausdrücklichen Wunsch des Heiligen Vaters, der auch auf dem liturgischen Gebiete die Universalität der Kirche zum Ausdruck bringen wollte. Bisher haben die Kardinäle des östlichen Ritus in Rom bei feierlichen Gelegenheiten immer nach lateinischem Ritus zelebriert, wie sie auch das Gewand der lateinischen Kardinäle getragen haben.

Am 19. Mai wurde in Notre-Dame in Paris zu Ehren der Erhebung des armenisch-katholischen Patriarchen von Cilicien, Gregor Peter XV. Agagianian, zur Kardinalswürde ein feierliches *Pontifikalhochamt nach armenischem Ritus* gefeiert. Am 16. Juni wurde zum Gedächtnis der armenischen Martyrer ebenfalls ein feierliches Hochamt nach armenischem Ritus in der Basilika von St. Denis gefeiert, wo sich das Grab Leos V., des letzten König von Armenien, befindet.

Auf einer Zusammenkunft der Kardinäle der Religiösen-Kongregation wurde vor allen Dingen die schwierige Lage zahlreicher, durch den Krieg beschädigter oder zerstörter religiöser Häuser besprochen. Der Vatikan erhält von allen Seiten Hilferufe religiöser Gemeinschaften, die sich in der größten Not befinden, ohne daß er in der Lage wäre, ihnen wirksame Hilfe zuteil werden zu lassen.

In Frankreich ist der lange bestehende *Priestermangel* durch den Krieg und seine Folgen noch verstärkt worden. Nach Mitteilungen auf einem kürzlich in Algier abgehaltenen Kongreß besteht ein jährlicher Schwund von 400 Priestern, die nicht ersetzt werden können. Ein großer Teil der französischen Pfarrer ist stark überaltert, so daß die Abgänge in den nächsten Jahren wahrscheinlich noch steigen werden. Die Zahl der Theologiestudenten hat sich zwar seit Ende des Krieges vermehrt, sie ist aber noch lange nicht ausreichend für den Bedarf. An den bischöflichen Studienanstalten ist sogar ein Rückgang der Schülerzahl zu verzeichnen. Als einer der Hauptgründe für den Priestermangel wird die schon seit langer Zeit festgestellte Landflucht angegeben, da der größte Teil des französischen Klerus sich aus ländlichen Bevölkerungskreisen rekrutiert.

In Frankreich ist eine neue religiöse Genossenschaft gegründet worden, deren Ziel es ist, laue und abgefallene Katholiken aus Landarbeiter- und Bauernkreisen zur Kirche zurückzubringen. Diese Genossenschaft hat bisher 30 Mitglieder, von denen das erste dieses Frühjahr

zum Priester geweiht wurde. Die Priester der neuen Genossenschaft sollen ländliche Pfarreien übernehmen, die von den Bischöfen nicht besetzt werden können. Eine weibliche Parallelgenossenschaft soll ebenfalls gegründet werden.

Das französische Institut zur Erforschung der öffentlichen Meinung, eine Art französisches Gallup-Institut, hat eine Enquête über den *Kirchenbesuch in Frankreich* veranstaltet. Auf die Frage, „Gehen Sie sonntags regelmäßig in die Messe?“ antworteten 33 Prozent mit Ja, 55 Prozent mit Nein, die übrigen antworteten entweder gar nicht, oder daß sie zu einer anderen Religion gehörten. Für eine gerechte Beurteilung des Ergebnisses wäre es allerdings notwendig, zu wissen, an welche Bevölkerungsschicht sich diese Frage gewandt hat.

Aus Anlaß der 800-Jahrfeier der Predigt des zweiten Kreuzzuges durch den heiligen Bernhard fand vom 18.—22. Juli dieses Jahres in Vézelay eine Tagung statt. Es handelt sich nach dem Wortlaut der Einladung nicht darum, eine Gedenkfeier zu veranstalten, sondern darum, aufzurufen, auch heute das Kreuz im Dienste Christi zu nehmen, sich Christus zu weihen, damit sein Reich auch in dieser Zeit komme.

Die holländischen Katholiken und Protestanten haben eine gemeinsame Aktion unternommen, um die christlichen Grundsätze wieder zum beherrschenden Faktor der *öffentlichen Meinung* zu machen.

Die öffentliche Moral hat während der Zeit der Besetzung schwere Schäden erlitten. Lüge, Raub, Diebstahl, Sabotage, alle Formen des Betruges und der Täuschung galten damals als legitime Mittel der Gegenwehr gegen den nationalsozialistischen Eroberer und Unterdrücker. Vor allem die heranwachsende Jugend wuchs so in einer Atmosphäre auf, aus der es für sie sehr schwer ist, zu den sittlichen Gesetzen zurückzukehren, die die Beziehungen der Menschen untereinander beherrschen müssen, damit Friede und Ordnung herrscht.

Der erste Punkt der gemeinsamen Aktion der Katholiken und Protestanten ist, den zehn Geboten im öffentlichen Leben wieder Geltung zu verschaffen. In einem zehnwöchigen Feldzug soll jede Woche eines der zehn Gebote der Bevölkerung wieder eingepreßt werden. Große Plakate, auf denen unter einer Abbildung des Michelangeloschen Moses jeweils ein Gebot in großen Lettern geschrieben steht, werden auf allen öffentlichen Anschlagssäulen und öffentlichen Gebäuden und in Läden angeschlagen. Die Sonntagspredigten in allen Kirchen behandeln das für die Woche vorgesehene Gebot. Es wird auch zum Thema von Versammlungen und Flugblättern gemacht. Man hofft, durch alle diese Bemühungen eine öffentliche Meinung zu schaffen, die die Erfüllung der Gebote christlicher Sittlichkeit wieder als den Normalfall im bürgerlichen Leben ansieht.



Die Kirche in *England* und *Wales* besitzt 2746 öffentliche Kirchen und Kapellen. Es gibt 1431 katholische Schulen, in denen 367 169 Kinder unterrichtet werden. An Priestern besitzt England und Wales 4122 Weltpriester und 2135 Ordenspriester.

Die Anzahl der Katholiken in England beträgt 2 415 428. Es handelt sich jedoch um eine geschätzte Zahl, und man glaubt allgemein, daß die wirkliche Zahl erheblich höher ist.

Nach einer Londoner Meldung sind mehr als 5000 Offiziere und Mannschaften der britischen Armee während des Krieges in die katholische Kirche übergetreten.

Im Jahre 1944 betrug die Anzahl der Übertritte in die katholische Kirche in England 8722. 71 664 Kinder wurden katholisch getauft.

Eine Gruppe des englischen katholischen Jungmännerverbandes stellte den Antrag, jene Bestimmungen aus den Statuten des Verbandes zu entfernen, die den Ausschluß von parteipolitischen Fragen aus den Verhandlungen des Verbandes vorschreiben. Sie steht auf dem Standpunkt, daß diese Bestimmungen im Widerspruch mit der Forderung nach aktiver Beteiligung der Katholiken am politischen Leben stehen.

Nach 400 Jahren kehrten jetzt die ersten Zisterzienser-Mönche nach Schottland zurück, um in Nunraw, unweit Edinburg, eine Neugründung vorzunehmen. Die Gründung geht aus von der irischen Mount St. Joseph Abtei bei Roscra. Die irischen Mönche wurden von dem Erzbischof von Edinburg, der selber Benediktiner ist, herzlich willkommen geheißen.

Der spanische Hauptausschuß der Katholischen Aktion errichtete in Granada ein *Institut für Sozialarbeit*, das sich mit der Hebung der sittlichen und materiellen Wohlfahrt der Arbeiter befassen soll. Es steht unter der Leitung von Dr. Agesta, dem Staatsrechtler der Universität Granada, und sieht viermonatige Kurse über die katholische Soziallehre und über Arbeiterfragen in seinem Programm vor.

Innerhalb der spanischen Katholischen Aktion entsteht jetzt eine eigene Bewegung der *katholischen Arbeiterjugend*, die bis jetzt mit der bürgerlichen Jugend in einer Organisation zusammengefaßt war. Die Trennung der Arbeiterjugend von der bürgerlichen Jugend soll keine Schwächung der spanischen katholischen Jugendorganisation sein, aber wie der Generalsekretär der spanischen Katholischen Aktion sagte, sind der katholischen Arbeiterjugend so besondere Aufgaben und Probleme aufgegeben, daß sie Bewegungsfreiheit und eine eigene Lebensform brauche.

Mit der kommenden Neuordnung des italienischen Staates erheben sich auch in Italien die Probleme einer neuen *Schulordnung*. Im Unterrichtsministerium sind die Diskussionen über diese Fragen eröffnet worden. Die Hauptaufgaben werden sein: die Schulen dem gan-

zen Volk zugänglich zu machen, sie mit der Arbeit zu verbinden und ihr einen nationalen Charakter zu geben. Eine Streitfrage wird die finanzielle Unterstützung der Privatschulen durch den Staat bilden, die von der einen Seite gefordert, deren Existenz von der anderen als Beeinträchtigung der Erziehungseinheit abgelehnt wird.

In Rom fand in der Woche vom 13. bis 18. Mai auf Wunsch der katholischen Akademiker Roms eine Studienzusammenkunft statt, in der das Thema: „*Volksvertretung und Verfassung*“ vom katholischen Standpunkt aus behandelt wurde. Vortragsthemen waren: Wesen und Grenzen der gesetzgebenden Macht; Das wirtschaftliche Sozialproblem; Die Monarchie; Die Republik; Richtlinien und Garantien der Verfassung; Die Schulfrage; Umriß eines modernen christlichen Staates; Die religiöse Frage; Die Organe der öffentlichen Meinung.

Der Osservatore Romano äußert sich zu den Beschlüssen, die auf dem *sozialistischen Parteikongreß* in Florenz über das *Verhältnis zwischen Kirche und Staat* gefaßt worden sind. Diese Beschlüsse zeigen nach der Meinung des Römischen Blattes, daß die sozialistische Partei nicht wie die Kommunisten an einen unnachgiebigen Atheismus gebunden ist. Die sozialistische Partei leugne die religiösen Grundsätze nicht, sondern sehe einfach von ihnen ab. So gäbe es zwischen Katholiken und Sozialisten keine Widersprüche mehr, sondern nur Unterschiede. Die früher zwischen Sozialisten und Katholiken vorhandenen Gegensätze seien aus der Forderung nach dem laizistischen Staat entstanden. Heute fasse man die Laizität des Staates so auf, daß er in seinem Handeln neutral und seinem Wesen nach rein weltlich sei, mache aber den Laizismus nicht mehr zu einer Weltanschauung. Der so verstandene Laizismus sei kein Hindernis für ein christliches Wirken im Staate, wenn auch freilich gewisse Gefahren vorhanden seien.

#### *Aus Südost- und Osteuropa*

Das ungarische katholische Nachrichtenbüro veröffentlicht eine amtliche kirchliche Verlautbarung, die sich mit Anklagen befaßt, die seit einiger Zeit gegen die *Kirche in Ungarn* erhoben worden sind.

Die erste dieser Anklagen bezieht sich darauf, daß die Kirche in Ungarn zu den reichsten Großgrundbesitzern des Landes gehöre und daß sie sich dagegen sträube, sich von diesem Grundbesitz zu trennen. Der ungarische Episkopat habe sich wiederholt und öffentlich für eine Bodenreform ausgesprochen, allerdings darauf bestanden, daß für das enteignete Eigentum entsprechende Entschädigungen gezahlt würden, da die ungarische Kirche aus ihrem Grundbesitz ihre kirchlichen Einrichtungen unterhalten müsse. Die Verlautbarung weist darauf hin, daß bei den Bodenreformen 1921 und 1925 die Kirche sich freiwillig von mehr als einem Fünftel





ihres gesamten Grundbesitzes getrennt habe und daß sie auch bei den Reformen der Jahre 1936 und 1940 eine ähnliche Bereitwilligkeit gezeigt habe. Die Reformen dieser Jahre seien mit dem Grundbesitz der Bischöfe von Eger und Magyvarad und dem des Zisterzienserordens begonnen worden. Die Kirche habe sich jedoch gezwungen gesehen, gegen die radikalen Reformen, die im letzten Jahre durchgeführt worden seien, überall da zu protestieren, wo ihre Durchführung in unsachgemäßer Hast geschehen sei, so daß keine klare Übersicht über die aus den Reformen entstandenen Verbindlichkeiten gegenüber den Eigentümern zu erreichen gewesen sei. Ebenso wendet sich die amtliche Mitteilung gegen die Anklage, die Kirche in Ungarn habe nicht energisch genug gegen die Unterdrückung und Verfolgung der Gegner des Nationalsozialismus protestiert. Die Bischöfe hätten wiederholt und öffentlich die sog. Judengesetze als unvereinbar mit jeder Christlichkeit und Menschlichkeit bezeichnet und dies auch in ihrem gemeinsamen Hirtenbrief vom 29. Juni 1944 zum Ausdruck gebracht. Die ungarischen Katholiken und namentlich die ungarische Geistlichkeit habe ihr Äußerstes getan, alle Verfolgten zu schützen und ihnen eine Zuflucht zu geben.

Insbesondere wendet sich die Veröffentlichung dann noch gegen die Angriffe auf den augenblicklichen Primas von Ungarn, den Kardinal Mindszenty, dem vorgeworfen wurde, daß seine Umgebung nur aus Mitgliedern des Adels und des Großgrundbesitzes bestünde, und daß er kein Interesse am Leben und an den Problemen der arbeitenden Bevölkerung nehme. Sie weist dagegen auf die wohlbekanntes öffentliche caritative und soziale Tätigkeit des Kardinals hin und führt zahlreiche Beispiele für seine soziale Haltung an.

Wie der Primas von Ungarn, Kardinal Mindszenty, in einer Radio-Ansprache mitteilt, wurde die *Stefanskrone*, die die Krone des ersten christlichen Königs von Ungarn und das geheiligte Symbol der Einheit des ungarischen Staates ist, von den Russen aus Budapest ins Ausland fortgeführt.

Im Jahre 1946 gibt es in der *Tschechoslowakei* 779 katholische Theologiestudenten. Diese Zahl ist höher als die entsprechende Zahl für das Jahr 1918.

In einem Schreiben an den tschechischen Episkopat fordert der Papst Priester und Gläubige auf, die neue Freiheit nicht zu mißbrauchen, um neues Unrecht zu begehen und neuen Haß zu säen. „Mögen nicht die Unschuldigen für die Taten der Schuldigen bestraft werden, und mögen die tschechischen Katholiken so christlich handeln, wie einst ihr großer Landespatron Johannes Nepomuk.“

Nach der Meldung eines polnischen Nachrichtenbüros ist *Kardinal Hlond*, der bisherige Erzbischof von Gnesen und Posen, zum *Erzbischof von Warschau* ernannt worden. Der Warschauer Erzbischöfliche Stuhl war seit 1939 unbesetzt.

In Polen hat sich eine *polnische katholische Nationalkirche* gebildet, die von der Regierung anerkannt wurde.

Der Papst übertrug dem Kapitularvikar des *Erzbistums Breslau*, *Domkapitular Dr. Piontek*, für die Teile der Erzdiözese, die noch seiner Jurisdiktion unterstehen, die Rechte eines residierenden Bischofs.

Die katholische Jugend in der *Slowakei* hat beschlossen, als Abzeichen ein kleines glänzendes Metallkreuz zu tragen. Trotzdem die Polizei an verschiedenen Orten versucht, das Tragen des Abzeichens zu verhindern, hat es sich schnell in der ganzen Slowakei verbreitet.

### *Aus Amerika*

Die *Fragen der östlichen Kirche* finden in Amerika eine besonders große Beachtung, da Ableger fast aller bestehenden mit Rom vereinigten östlichen Kirchen in Amerika vorhanden sind. Die Teilnahme der amerikanischen Katholiken äußert sich vor allem in einem regen Interesse für die östliche Liturgie. Feiern der östlichen Kirche in ihrer eigenen Liturgie werden regelmäßig von den maßgebenden Vertretern des amerikanischen Katholizismus besucht. Durch öffentliche Vorträge der verschiedenen Gesellschaften zum Studium der östlichen Fragen versucht man, das bestehende Interesse an den Fragen der Ostkirche zu vertiefen. Die New-Yorker Fordham-Universität hält jährlich wiederkehrende regelmäßige Vortragsreihen über die östliche Liturgie. Die diesjährige Vortragsreihe war, angeregt durch die Meldungen über das Schicksal der ruthenischen Kirche, vor allen Dingen ihrer Geschichte gewidmet. Den Vorträgen ging ein feierliches Pontifikalamt nach byzantinisch-slawischem Ritus voraus, das von dem Weihbischof der ukrainischen Diözese gehalten wurde.

Am 24. März 1946 wurden 28 Jesuiten-Scholastiker in Woodstock in den Vereinigten Staaten zu Priestern geweiht, die den größten Teil ihrer theologischen Ausbildung in einem japanischen Internierungslager in den Philippinen erhalten hatten. Sie arbeiteten zusammen mit einer großen Zahl von philippinischen Seminaristen, von denen 5 noch dieses Jahr in Manila geweiht werden sollen.

Pater Valentin Schaaf, der erste Amerikaner, der das Amt eines Generalministers des Franziskaner-Ordens bekleidet, hat den Präsidenten des St. Bonaventurakollegs in New York, Pater Thomas Plafman, zum Generalvisitator der sächsischen Franziskaner-Provinz, die Westfalen und die Provinz Sachsen umfaßt, ernannt. P. Plafmann hat die Vereinigten Staaten am 10. Mai verlassen.



Aus Amerika wird von einer *Konversion* berichtet, die dort sehr großes Aufsehen erregt hat. Es handelt sich um *Mrs. Clare Boothe Luce*, die als Schriftstellerin einen sehr großen Ruf genoß und seit 1942 Mitglied des Kongresses war. Mrs. Luce erklärte, daß sie sich nicht zur Wiederwahl stellen würde, da sie vermeiden wolle, daß von Übelwollenden konfessionelle Argumente in den Wahlkampf hineingetragen würden.

Der Weihbischof von Chicago, Bischof B.J. Sheil, sagte nach seiner Rückkehr von einer sechswöchigen Deutschlandreise: „Wenn Amerika die Hungrigen der Welt nicht ernährt, dann werden diese Hungrigen sterben. Es handelt sich um eine ganz einfache Entscheidung. Für diejenigen, die hilflos zusehen müssen, wie ihre Familien sterben, ist die Demokratie nichts als eine müßige Spekulation. Wenn wir jetzt unsere Pflicht, die Hungrigen zu speisen, nicht erfüllen, so werden wir die Verantwortung für den Tod von Millionen unserer Nächsten schon zu spüren bekommen.“

Nachdem Präsident Truman im Februar seine Einwilligung zur *Unterstützung Deutschlands* durch private amerikanische Wohlfahrtsorganisationen gegeben hatte, hat vor allem der Kriegshilfsdienst der National Catholic Welfare Conference, der großen Dachorganisation des nordamerikanischen Katholizismus, sich der Organisation dieser Hilfe sehr tatkräftig angenommen. Das erste Schiff mit einer Million Pfund Nahrungsmittel im Werte von 340 000 Dollars ist im März von New York nach Bremerhaven abgefahren. Ihm folgte nach einer Woche ein weiteres Schiff mit Nahrungsmitteln und Kleidern, und weitere Schiffe werden im Abstand von einem Monat entsandt werden. Die Verteilung der Lebensmittel und Kleider erfolgt über den Caritas-Verband.

Der katholische Kriegshilfsdienst hat bis jetzt für 54 Millionen Dollar Güter in Europa verteilt.

Die *Vorherrschaft der Vereinigten Staaten* von Nordamerika innerhalb der interamerikanischen Staatengesellschaft zeigt sich nicht nur in dem außerordentlich starken wirtschaftlichen und politischen Einfluß, den die Vereinigten Staaten in den Ländern Mittel- und Südamerikas ausüben, sondern drückt sich auch in gewissen Versuchen der kulturellen Beeinflussung aus. Hierher gehört auch der Versuch der amerikanischen protestantischen Kirchen, in Südamerika an Boden zu gewinnen. Sie fassen zum Teil Süd- und Mittelamerika geradezu als ein Missionsgebiet auf. Diese Versuche haben in Südamerika einen ganz unerwartet starken Widerspruch hervorgerufen, der sich zum Teil sogar in etwas gewaltsamen Formen geäußert hat. Protestantische Geistliche wurden bedroht, und es wurde der Versuch gemacht, ihre Tätigkeit von Staats wegen zu unterbinden.

Eine zum Teil recht heftige Diskussion über die Berechtigung, Südamerika als protestantisches Missionsgebiet

aufzufassen, hat sich entsponnen. Die nordamerikanischen Protestanten machen geltend, daß die durch die Demokratie gewährleistete Freiheit des Religionsbekenntnisses auch die Freiheit der Werbung von Anhängern für ein Bekenntnis einschließe, und daß es von katholischer Seite unlogisch sei, der protestantischen Kirche in katholischen Ländern die Rechte zu bestreiten, die sie selber in protestantischen Ländern in Anspruch nehme. In dem Widerspruch gegen die protestantischen Missionsversuche spricht sich wohl vor allem die Reaktion gewisser konservativer Kreise aus, die, an sich schon voller Ressentiments gegen das Vordringen nordamerikanischer Einflüsse, den Katholizismus eben als Grundlage der gemeinsamen lateinischen Kultur Südamerikas verteidigen.

Die so entstandenen Konflikte haben, auch im Zusammenhang mit gewissen Beschränkungen der Freiheit der evangelischen Kirche in Franco-Spanien, im amerikanischen wie im englischen Katholizismus Anlaß gegeben, das Problem der Freiheit des Religionsbekenntnisses und die Tragweite und den Umfang dieses Begriffes zu diskutieren. Man ist dabei ziemlich übereinstimmend zu dem Ergebnis gekommen, daß in einer demokratischen Welt den amerikanischen Protestanten die Freiheit des Missionsversuches in Südamerika tatsächlich zugestanden und daß trotz der konkreten Schwierigkeiten an dieser grundsätzlichen Anschauung festgehalten werden müsse.

Natürlich steht auch die katholische Kirche in Nordamerika in lebhaftem Verkehr und Austausch mit den süd- und mittelamerikanischen Ländern und betrachtet diesen Austausch als eine aus der politischen Situation konkret entspringende Aufgabe. Die amerikanischen katholischen Universitäten haben z. B. zahlreiche Stipendien für Studenten aus Lateinamerika eingerichtet. Es gab bis 1945 141 derartige Stipendien an 65 katholischen Universitäten. Aber allein im Jahre 1945 wurden 106 Stipendien an 70 katholischen Universitäten neu gestiftet. Die Verleihung der Stipendien liegt in der Hand der Abteilung für interamerikanische Zusammenarbeit im Erziehungsdepartement der nationalen katholischen Wohlfahrtskonferenz, die ja die stärkste, die eigentliche Zentrale der amerikanischen Katholiken ist.

Die Vereinigung der katholischen Studenten der ganzen Welt, die *Pax Romana*, hat während des Krieges in Amerika einen großen Aufschwung genommen. In den Vereinigten Staaten sowie in fast allen süd- und mittelamerikanischen Staaten haben sich Gruppen der *Pax Romana* gebildet.

Im März 1946 fand in Lima, der Hauptstadt von Peru, ein interamerikanischer Kongreß der *Pax Romana* statt, der von 170 Delegierten aus allen Staaten Nord-, Süd- und Mittelamerikas besucht wurde. Dem Kongreß ging eine Studien- und Exerzitienwoche voraus. Die Zusammenkunft stand unter dem Generalthema: „Die Verantwortlichkeit der katholischen Universitätsbewegung für die großen Kulturprobleme unserer Zeit.“



Der peruanische Staat plante schon seit langem den Bau einer neuen Straße über die Anden, der eine Verbindung, für die man jetzt 7500 Meilen zurücklegen muß, auf 625 Meilen verringert hätte. Die Vorarbeiten für den Bau dieser Straße ergaben jedoch, da kein geeigneter Paß gefunden werden konnte, so unbefriedigende Ergebnisse, daß der Plan schon aufgegeben war. Da erinnerte sich einer der Ingenieure, daß die Gegend, durch die die Straße führen sollte, vor mehr als 200 Jahren von franziskanischen Missionaren besucht worden war, und er beschloß, die franziskanischen Archive nach Material über ihre etwaigen geographischen Entdeckungen zu durchsuchen. Man fand die Beschreibung eines gewissen Paters Alonso Abad über seine Missionsreise in die fraglichen Gebiete und fand, dem von ihm angegebenen Weg folgend, einen im dichten Urwald verborgenen Paß, über den die geplante Straße jetzt führen soll. Der Paß erhielt den Namen des franziskanischen Missionars.

### Aus dem Heiligen Land

Aus Jerusalem werden folgende Zahlen über die Zusammensetzung der Bevölkerung in der Heiligen Stadt bekannt. Die *Bevölkerung Jerusalems* hat sich seit 1882 mehr als versiebenfacht. 1882 lebten 21 000 Personen in Jerusalem, davon 8000 Juden, 7500 Moslems und 5500 Christen. Heute hat Jerusalem 155 000 Einwohner, darunter 95 000 Juden, 32 000 Moslems und 28 000 Christen. Die jüdische Bevölkerung hat also am Wachstum der Stadt den größten Anteil, sie hat sich verzweifelt, während die Moslems und Christen sich nur vervierfacht bzw. verfünffacht haben.

Der Prozentsatz der drei Gruppen an der Gesamtbevölkerung Jerusalems betrug also:

	Moslems	Juden	Christen
1882	36 %	38 %	26 %
1945	21 %	61 %	18 %

Auch der Vergleich der Bevölkerungszahlen für ganz Palästina ergibt, daß die Juden den Hauptanteil am Wachstum der Bevölkerung haben. Es gab in Palästina

	Moslems	Juden	Christen
1919	515 000	65 000	62 000
1931	760 000	175 000	92 000
1945 (Schätzung)	800 000	400 000	100 000

Oder in Prozenten ausgedrückt:

	Moslems	Juden	Christen
1919	80 %	10 %	10 %
1931	75 %	16 %	9 %
1945	62 %	30 %	8 %

Allerdings sind die Christen im Heiligen Lande durchaus keine einheitliche Gruppe. Am stärksten unter ihnen sind die Griechisch-Orthodoxen. Unter den Katholiken gibt es wieder Anhänger acht verschiedener Riten, und zwar des griechischen, des melchitischen, des syrischen, des maronitischen, des chaldäischen, des koptischen, des armenischen und des lateinischen Ritus.

Bischof Arthur Hughes, das Haupt der Apostolischen Delegation für Ägypten und Palästina, sagte in einem Interview, daß die politischen Unruhen in diesem Gebiete die Kirche und ihr Wirken nicht wesentlich einträchtig hätten, da zwischen den Christen und den Moslems und Juden keine Interessengegensätze beständen.

Meldungen aus Kairo, nach denen bei englandfeindlichen Demonstrationen auch die katholische St.-Josefs-Kirche in Kairo von den Demonstranten angegriffen und niedergebrannt worden sei, werden ausdrücklich als falsch bezeichnet. Es scheint jedoch, daß eine in einem Nebengebäude der Kirche untergebrachte Kantine des englischen Frauenverbandes angegriffen und in Brand gesteckt worden ist.

Jahrhundertlang sind in Palästina wie im ganzen vorderen Orient die Religionsbekenntnisse das eigentlich Trennende zwischen den Menschen gewesen, mehr als etwa Nationalität oder Berufszugehörigkeit. Aber es scheint, als ob die jungen und leidenschaftlichen Nationalismen dieser Welt die uralten Trennungen beseitigen und sich selbst als neues Einigungsprinzip durchsetzen wollten. Aus Jerusalem kommt die erstaunliche Meldung, daß ein christlicher arabischer Priester namens el Khuri beim Freitagsgebet in der Aksa Moschee, dem dritthöchsten Heiligtume des Islam, über „die arabische Einheitsfront im Kampfe gegen den Zionismus“ gesprochen und die „brüderlichen Bande zwischen christlichen und moslimischen Arabern in Palästina“ gepriesen hätte. Dies Vorkommnis, dessen Tragweite freilich von hier aus schlecht abzuschätzen ist, würde auch bedeuten, daß die Gleichsetzung von arabischer Bewegung mit dem Islam durchbrochen wäre.

Auch der anglo-amerikanische Palästinabericht, der sich in seinem 7. Kapitel mit den christlichen Interessen in Palästina befaßt, stellt fest, daß die arabischen Christen, die die Mehrheit der Christen Palästinas ausmachen, die Sache der mohammedanischen Araber unterstützen.

In einem Interview mit einem Vertreter der Münchener Neuen Zeitung erklärte der Präsident des Exekutiv Ausschusses des Jüdischen Weltkongresses, Dr. Nachum Goldmann, über die *Lage der Juden in Palästina*, daß, abgesehen von den führenden politischen Kreisen der Araber und Juden, in der Bevölkerung selber die täglichen Beziehungen zwischen Arabern und Juden sich ganz erheblich gebessert hätten, und daß sich unter ihnen vielfach eine gemeinsame Front gegen die britische Besatzung ausbilde. Die Erscheinung, daß sich die einheimische Bevölkerung gegen die weiße Okkupationsmacht zusammenschließt, schlosse danach also auch das einfache jüdische Volk ein.

Andererseits bestätigt jedoch Dr. Goldmann, daß die Spannungen zwischen Juden und Arabern in der arabischen Welt sehr groß sind, ja, er spricht in Bezug



auf Marokko, Yemen und Irak geradezu von einer Verfolgung der Juden, die an die Verfolgungen der Hitlerzeit in Deutschland erinnere, so daß die Notwendigkeit bestünde, aus diesen Ländern etwa 300 000 Juden nach Palästina zu bringen.

Wie amerikanische Korrespondenten aus Palästina berichten, sieht Jerusalem heute noch kriegsmäßiger aus als in den Kriegsjahren selber. Sämtliche öffentlichen Gebäude vom Postamt bis zu den Polizeistationen sind mit doppelten Stacheldrahtbarrikaden umgeben; sie zu betreten ist nur nach Vorzeigen vieler Pässe und Papiere möglich. Die Hauptstraße des modernen Jerusalem, die Jaffastraße, wird noch immer durch die Ruinen des von Terroristen in die Luft gesprengten Polizeipräsidiums entstellt. Die Elektrizitätsversorgung Jerusalems setzt an drei oder vier Abenden jeder Woche aus, teils weil die Maschinen der Beanspruchung nicht gewachsen sind, meist aber, weil terroristische Bombenattentate auf Außenstationen den ganzen Betrieb stilllegen. Der zivile Verkehr wird durch Sperrstunden, die manchmal ganze Tage dauern, stark behindert.

#### *Aus dem Fernen Osten*

Der chinesische Kardinal, Bischof *Thomas Tien S. V. D.*, besuchte bei seiner Rückreise von Rom auch seine Steyler Mitbrüder im Missionspriester-Seminar St. Augustin bei Siegburg. In seiner Ansprache an die jungen Theologen lud der Kardinal sie ein, auch weiter dem chinesischen Volke ihre Liebe und ihr Interesse zu schenken. Die deutschen und italienischen Missionare, die in China tätig seien, würden nicht ausgewiesen, sondern könnten weiter ungehindert ihren apostolischen Arbeiten nachgehen.

Nach einer Meldung der Londoner katholischen Wochenschrift *Tablet* hat der chinesische Generalissimus Tschiang Kai-Schek, um den ersten chinesischen Kardinal Thomas Tien zu ehren, das chinesische Äquivalent für das Wort Kardinal persönlich geschaffen. Die chinesische Sprache kannte, da Kardinal Tien der erste chinesische Bischof ist, der in das Kardinalskollegium berufen wurde, keinen chinesischen Ausdruck für diese Würde. Der von Tschiang Kai-Schek neu geprägte chinesische Ausdruck bedeutet in wörtlicher Übersetzung: „der purpurgekleidete Bischof“.

Der frühere chinesische Premierminister Lu Tseng Tsiang, der im Jahre 1927 als Mönch in die Benediktinerabtei St. André in der Nähe von Brügge eintrat, hat jetzt ein Memoirenbuch veröffentlicht, in dem er die Geschichte seiner Bekehrung erzählt. Lu Tseng Tsiang, der mit einer belgischen Katholikin verheiratet war, führt seine Bekehrung einmal auf das Beispiel seiner Frau, die ein

der christlichen Caritas gewidmetes Leben führte, dann aber auch auf seinen diplomatischen Lehrer zurück, der ihn, während er der chinesischen Gesandtschaft in St. Petersburg beigeordnet war, immer wieder darauf hingewiesen hatte, daß die eigentliche Stärke Europas die religiöse Unterbauung seiner Kultur sei.

Der jetzt 74jährige chinesische Mönch möchte nach China zurückkehren, um bei der Missionierung seines Vaterlandes, die nach seiner Ansicht heute die größten Möglichkeiten hat, mitzuwirken.

Bei der Explosion der *Atombombe in Hiroshima* befanden sich 4 Jesuitenpriester in ihrem Pfarrhause, das unweit des Zentrums der Explosion lag. Keiner von ihnen erlitt ernsthafte Verletzungen, und sie waren alle vier imstande, an dem Hilfswerk für die Opfer der Atombombe tatkräftig teilzunehmen. Pater Lassale, der Pfarrer der katholischen Kirche Mariä Himmelfahrt in Hiroshima, ist jetzt dabei, das Leben seiner Pfarrei wieder zu organisieren. Er hält in einer einfachen Holzhütte für seine wenigen überlebenden Pfarrkinder Gottesdienst. Er hat nun einen Aufruf an die amerikanischen Katholiken gerichtet, ihm bei dem Aufbau seiner Pfarrei zu helfen. In dem Aufruf sagt er, daß die Explosion der Atombombe zwar den Krieg im Pazifik beendet habe, daß aber die Bevölkerung von Hiroshima einen furchtbaren Preis für diese schnelle Beendigung habe zahlen müssen, und daß es deswegen nur gerecht sei, wenn die amerikanischen Katholiken nun helfen würden, Hiroshima wieder aufzubauen. Er schlägt als Erstes die Errichtung einer Gedächtniskirche zur Erinnerung an das Opfer der Bevölkerung von Hiroshima vor.

Das erste katholische Buch, das in Japan nach Beendigung des Krieges erschienen ist, war eine japanische Ausgabe des Lebens der kleinen heiligen Theresia. Es wurden in der ersten Woche mehr als 3000 Exemplare dieses Buches verkauft, von denen mehr als zwei Drittel von Nichtchristen gekauft wurden.

Auch die Protestanten haben in Japan jetzt ihre erste Zeitung erscheinen lassen. Sie heißt *Christo Shimbun* und wird zuerst als halbwochentliche, später als Tageszeitung in einer Auflage von 50 000 Stück erscheinen.

Die Kapelle, die auf der Insel Sancian an der Stelle errichtet worden ist, wo der heilige Franz Xaverius starb, wurde während des Krieges vollständig ausgeraubt. Die benachbarte große Wallfahrtskirche ist ganz niedergebrannt.

Ebenso wurde das große steinerne Kreuz, das japanische Katholiken in der Nähe von Yamaguchi in Japan an der Stelle errichtet hatten, wo der heilige Franz Xaverius zum ersten Male japanischen Boden betrat, zerstört. Es wird jetzt von amerikanischen katholischen Soldaten wieder aufgerichtet.